

Kurze Stücke und prägnante Texte

Letzte Adventsmusik im Brandenburger Dom in diesem Jahr mit Rüdiger von Schnurbein, Kantor Caspar Wein und Schola

Von Klaus Büstrin

Brandenburg/H. Friedrich Rückert hat es nur mit einem Lied geschafft, in das Evangelische Gesangbuch zu kommen, mit „Dein König kommt in niedern Hüllen“. Der 1788 Geborene sah sich auch gar nicht als Kirchenlieddichter, sondern als politischer Autor, der auch empfindsame Gedichte verfassen konnte (Gustav Mahler vertonte einige davon), als Orientalist, Sprachgelehrter und Übersetzer. Er galt als ein Sprachgenie. Während der Zusammenstellung eines neuen Württembergischen Gesangbuches Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckte der Pfarrer und Schriftsteller Gustav Schwab das Rückert-Gedicht,

Rüdiger von Schnurbein beleuchtet seit einigen Jahren in stim-

mungsvollen Adventsmusiken im von Kerzen beleuchteten Dom bekannte und weniger bekannte Lieder aus dem Kirchengesangbuch, in diesem Jahr „Dein König kommt in niedern Hüllen“.

Kurz und prägnant wusste der Leiter des Dommuseums viel Wissenswertes den Zuhörern zu berichten: Das Rückert-Lied interpretiert die Geschichte vom Einzug Jesu in



Kantor Caspar Wein.

FOTO: MGL

Jerusalem unter dem Jubel seines Volkes, das ihn fast per Akklamation zum König machen wollte, weil sie Großes von ihm erwarteten. Auch am Palmsonntag, zum Beginn der Karwoche, wird der Text im Gottesdienst gelesen, nun aber werden die enthusiastierten Menschen wenig später das „Kreuzige ihn“ schreien. Die Adventsmusik-Gäste wurde eingeladen „Dein König kommt in niedern Hüllen“ anzustimmen und der amtierende Domkantor Caspar Wein improvisierte an der Wagner-Orgel über Johannes Zahns Melodie, die sich schlicht bis kunstvoll präsentiert.

Da die Veranstaltung nicht länger als vierzig Minuten dauern soll, waren alle Darbietungen von gebotener Kürze. Die mitwirkende Schola des Domstifts sang zum Thema

Einzug Jesu in Jerusalem intonationsrein und verinnerlicht liturgische Gesänge – Responsorien – aus mittelalterlichen Klöstern, also von großen namenlosen Anregern und Komponisten der sakralen Musik, die vor allem in Klöstern zu finden waren.

Mit großem Interesse verfolgten die Besucher den anderen großen Leitgedanken der Adventszeit, den Lobgesang der Maria. Die Schola und die Wagner-Orgel stimmten im Wechsel das Magnificat an.

Der italienische Barockkomponist Girolamo Frescobaldi hat den mittelalterlichen Liturgiegesang mit seiner Interpretation zusammengefasst. Die Zentralfigur der Orgelmusik Italiens hat aber derart kühn kurze Stücke geschrieben, so dass man sich kaum auf den Lobge-

sang einlassen konnte. Aber vielleicht war ihm dabei alle interpretatorische Schwatzhaftigkeit zuwider.

Caspar Wein ließ das kostbare Instrument des Doms farbenprächtig erklingen, so dass die einzelnen Aussagen des Magnificats deutlicher wurden als bei den liturgischen Gesängen des Mittelalters, zu denen der heutige Zuhörer sich wohl erst hineinhören muss. Sie sollen ja mehr sein als ferne Klänge aus vergangenen Zeiten.

Das „Da pacem, Domine“ aus dem 9. Jahrhundert, das Martin Luther rund 600 Jahre später zu seinem Choral „Verleih uns Frieden gnädiglich“ benutzte, beendete die für manchen Zuhörer spröde Adventsmusik in Dom. Doch es wurde klar: Auch ohne die beliebt-populären Lieder kann man das Fest feiern.